

SULAIMAN HAKIM SAX OHNE GRENZEN

Sulaiman Hakim ist ein Weltreisender auf der Suche nach der Essenz und dem Herzen der Musik. Ob Jazz, Blues, Funk, karibische oder afrikanische Sounds, für den Saxofonisten steuert alle Musik auf einen Punkt zu. Ob in den Bands eines Max Roach, eines Percy Sledge, als Sideman von Luther Allison oder als Leader, Sulaiman Hakim überzeugt mit seinem sensiblen Spiel querbeet durch alle Musikstile. Mit JAZZ'N'MORE sprach er über sein Leben und seine Philosophie. Von Marco Piazzalunga

JNM: Du bist als musikalischer Weltenbummler bekannt. Wie hat sich das entwickelt?

Sulaiman Hakim: Ich wurde am 26. April 1953 in Los Angeles geboren. Schon von klein auf wollte ich Musik machen, ich hatte es einfach in mir. Ich liebte den Sound der Marching Bands, die Kirchenchöre, die Latinomusik in meiner Gegend. In der Schule lernte ich zuerst Bassklarinetten spielen, doch zog es mich zum Saxofon. In Watts, South Central L.A., ging ich an die High School, studierte Musik, nahm an Workshops teil und jammte in der lokalen Clubszene. Mit Zwanzig zog ich an die Ostküste und pendelte zwischen New York und der Universität von Amherst, Massachusetts. Dort traf ich Max Roach. Er rief mich während meines dritten Studienjahres in sein Büro, und bot mir für die kommende Tour einen Job in seiner Band an. Ich sagte: "You must be kiddin'!" Klar nahm ich das Angebot an. Ich lernte Europa kennen, verliebte mich in die multikulturelle Ambiance von Paris und beschloss 1977, für eine Auszeit der amerikanischen Szene den Rücken zu kehren und mich ein paar Monate in dieser Stadt niederzulassen. Aus den Monaten wurden Jahre. Später zog es mich nach Südafrika, dann nach Kinshasa, Kongo, wo ich Johnny Copeland kennen lernte. Er brachte mir den Blues näher. Nach einem Zwischenjahr in New York verschlug es mich in die Karibik, nach Guadeloupe und Martinique, bevor ich wieder in Paris landete.

Luther Allison

SH: Eines Abends lief eine Blues Session und ich jammte mit einigen Kumpels, als die Türen des Clubs aufging und Luther Allison mit seiner Frau hereinkam. Er lebte ja zu jener Zeit in

Frankreich. Sie setzten sich, vertieften sich in die Speisekarte, und als ich zu spielen anfing, merkte ich, dass Luther seine Karte sinken liess und mich scharf beobachtete. Ich schenkte dem nicht übermässig Beachtung, doch er kam zu mir und stellte sich vor. Ich sagte: "Du musst dich nicht vorstellen, ich weiss, wer du bist – ich muss mich vorstellen!" Er meinte, er habe mich noch nie gesehen, worauf ich ihm erklärte, dass ich schon länger in der Stadt wohne und mit diversen Bands aller Stilrichtungen in und um Paris spielen würde. Er erkundigte sich spontan, ob ich mit ihm arbeiten wollte. Das war keine Frage für mich. Und so begann eine

neunjährige musikalische Beziehung. Erst 1997 beschloss ich dann, meinen eigenen Weg zu gehen. Ich ass mit Luther zu Mittag in Pigalle, und wir redeten über all unsere Erlebnisse und Erfahrungen durch die Jahre. Mit Luther spielte ich pro Jahr gegen 250 Konzerte in bis zu vierzig verschiedenen Ländern dieser Welt. Er zeigte mir, wo es lang ging, er führte mich zum Herzen des Blues. Wir reisten zusammen nach Russland, nach Brasilien, nach Japan. Und in den Staaten auch den ganzen Chitlin Circuit von Duluth bis Biloxi hinunter. Wir spielten in jener Nacht im Quasimodo in Berlin, als die Mauer fiel. Wir schwelgten in alten Erinnerungen, und

er meinte: "Wir teilten viel zusammen, lernten viel zusammen, nun nimm dein Leben in die Hand und tue, was du tun musst!" Er gab mir also seinen Segen – und ein halbes Jahr später war er tot. Es war ein riesiger Schock, als sein Sohn Bernard mich damals anrief. Neben meinen Engagements mit Max Roach, Percy Sledge und der Harlem Jazz Music Show "Bubblin' Brown Sugar" gehört die Zeit mit Luther zu den top vier meiner Erfahrungen. Sie prägten mich für den Rest meines Lebens und bildeten die Grundlage, dass ich hinausziehen und alle Arten von Musik spielen konnte.

Versatility

JNM: Deine musikalische Vielseitigkeit ist beeindruckend.

SH: Das fing schon in Los Angeles, diesem musikalischen Schmelztiegel an. Einer meiner ersten Bandleader drängte uns dazu, die Fähigkeit zu entwickeln, in jeder musikalischen Situation mithalten zu können und kreativ zu sein. Sei es in Jazz Clubs, in einer Marching Band, in einem Orchester oder bei Filmmusik. Und als ich schliesslich an der Ostküste wohnte, musste ich, um zu überleben, kompetent genug sein, mit Blues Bands, Funk Bands, mit Latin oder Jazz Bands spielen zu können. Und als ich schliesslich so weit war, die Musik zu spielen, die ich persönlich am besten mochte, merkte ich: He, das hängt ja alles zusammen, eines hilft dem anderen. Da beschloss ich, meine Karriere derart zu gestalten, dass ich weiterhin all diese musikalischen Mittel, die sich mir anboten, aufgriff. So nahm ich alles an, was ich kriegen konnte. Aber bei allem, was ich machte, war es mir absolut wichtig, dass es auf Blues und Jazz gründete. Im Jazz geht es mir um das Gefühl für Arrangements – Beispiel Count Basie oder Duke Ellington – im Blues um die Ausdruckskraft eines Robert Johnson, Son House, Albert King, Junior Wells. Ich entwickelte ein tiefes Verständnis dafür, was ein Earl Bostic intonierte, wie ein Cannonball Adderley spielte, was ein Charlie Parker meinte, um was es einem Freddy King, einem Lightnin' Hopkins ging. Wir wachsen alle aus der selben Wurzel, aber die Äste sind verschieden. Ich teile die afro-amerikanische Musik nicht auf, wir stecken alle unter dem gleichen Schirm. Nur so gelingt es mir, meine eigene Musik frisch und lebendig zu erhalten und weiter zu entwickeln. Um Fortschritt zu erzielen, musst du zuerst rückwärts schauen.

DISCOGRAPHY:
Urban Jungle Music
(www.tribaldisorder.com)

Urban Jungle Music

JNM: Wo setzt nun dein neues Album "Urban Jungle Music" an?

SH: Dieses Projekt ist die logische Umsetzung all meiner Erfahrungen. Was ich mit dieser CD zeigen will, ist die Weiterentwicklung dieser Eindrücke, die wie all die verschiedenen Elemente eines Urban Jungles à la Los Angeles, New York oder Paris zusammentreffen. Der erste Song heisst "Brujera", das spanische Wort für "Hexerei". Diese "Magie" übten afrikanische Sklaven aus, die von Cuba nach Florida flohen. Dann folgt mit "Ghetto Funk" eine Fusion von Blues, Funk und Jazz. Als drittes hören wir "Time Will Tell". Meiner Ansicht nach ist das stärkste Element, welches sowohl für, als auch gegen uns arbeitet, die Zeit. Was auch immer geschieht, die Zeit wird es an den Tag bringen. "Time Will Tell" ist ein Rückblick auf die 57 Jahre meines Lebens. "Going Home" orientiert sich wieder mehr am Blues und drückt meine Gefühle und Erinnerungen an mein Aufwachsen in Los Angeles aus. Der Song "Bantu Stomp" ist all jenen Überlebenden des sogenannten "Western Hemisphere Holocaust" gewidmet – denjenigen, welche die Sklaverei in Amerika überlebten, von Brasilien bis hoch in die Vereinigten Staaten. Das Titelstück "Urban Jungle Music" ist eine Fusion all der Musik, mit der ich gross geworden bin. Und schliesslich "Pemba". "Pemba" heisst eine ausserordentlich schöne Insel nördlich von Tansania, die ich in einer Dokumentation gesehen habe. Und ich träume davon, diese Insel zu besuchen und mir den nächsten Schritt meiner Musik und meiner Karriere zu überlegen.

The Swiss Connection

JNM: Du spielst in der Schweiz mit Harprise & His Blues Crew.

SH: Ich traf deren Leader Dieter Gröflin in Sins. Ich spielte mit der kanadischen Sängerin Rita Chiarelli in der Seiser Kurve, er stieg ebenfalls ein, wir lernten uns kennen, plauderten miteinander und fanden, wir könnten ja mal was zusammen machen. Als ich dann einige Zeit später mit meiner eigenen Band in Sins gastierte, jammte er mit und lud mich schliesslich für ein paar Gigs mit seiner Blues Crew ein. Wir hatten eine "Great Time"! Ich sagte ihm: Wann immer du was laufen hast und ich Zeit dafür habe, bin ich dabei. Was ich an Dieter schätze, ist der Umstand, dass er ein musikalischer Botschafter ist. Er ist ein Schweizer – aber noch viel mehr! Ergibt das einen Sinn? Was ich sagen will: Es gibt Menschen, die sind in einem bestimmten Land geboren, sind aber irgendwo "Weltbürger". Und Dieter hat eine Hingabe für den

Blues, die mich bewegt. Er ist in der Welt herumgereist und hat sich von verschiedenen anderen Musikstilen beeinflussen lassen. Er befasst sich neben seiner Bluesharp auch mit Perkussion und hat kürzlich sogar Akkordeon für mich gespielt. Ich bewundere, dass er sein Leben einer Musik widmet, die von einem anderen Kontinent kommt, und dies mit einer Intensität, wie sie nicht viele aus dem Mutterland des Blues aufbringen. Er hat grossen Spass dabei, will aber gleichzeitig die Menschen aufklären über die Musik, die er liebt und ihnen zeigen, wieso sie so wichtig ist. Ich freue mich jedes Mal, mit ihm und seiner Band zu spielen und ihnen meine Erfahrungen zu vermitteln.

Out Into The World

JNM: Was sind deine nächsten Projekte?

SH: Um es klar zu sagen: Das Wort Ruhestand existiert in meinem Wortschatz nicht (lacht)! Ich gebe mir alle Mühe, so gesund als möglich zu bleiben. In all den Jahren habe ich folgendes begriffen: Es gibt einen Anfang, aber es gibt kein Ende. Es bieten sich unendlich Möglichkeiten, es gibt so viele Orte, die ich besuchen und wo ich musikalische Forschung betreiben möchte, wo ich meine Musik vorstellen und Neues kennen lernen kann. Australien und Neuseeland stehen ganz oben auf meiner Liste, auch nach Brasilien und Kuba zieht es mich wieder. Ich möchte mich in den ausgefallensten musikalischen Situationen im Jazz, im Blues oder in der World Music wieder finden und fähig sein, mein Bestes zu geben. Ich lebe nach dem Motto: Studieren, Produzieren, Bewerten, was ich erreicht habe, Fehler korrigieren, und dann sagen: "Hit It Again"! Und wenn man mich irgendwo auf diesem Planeten will, sei es in Alaska, in Tokio, in Buenos Aires, in Los Angeles, in Santiago, wo auch immerich werde da sein!



FOTOS: PEEWEE WINDMÜLLER

